

Stimmen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022

Der ÖRK und die Israel/Palästina-Frage

Karlsruhe, Donnerstag, 1.9.2022: Der prägende Eindruck für mich waren an diesem Tag Beiträge aus verschiedenen Kirchen zur geistlichen und politischen Spannung zwischen den Solidaritäten mit Israel und den palästinensischen Kirchen. Sehr beeindruckend fand ich den koptischen Bischof Angaelos aus England. Er hob die Identität der Kirchen im Mittleren Osten als Ursprung und Wurzel aller Kirchen hervor. Und er betonte, sie seien in den verschiedenen Verfolgungen durch Staaten und Konflikte mit anderen Religionen „keine Opfer, sondern Zeugen“ („not victims but witnesses“). Martyrs – Zeuge und Märtyrer zu sein, bedeute eine besondere Würde in der Nachfolge Christi (2. Kor. 4,7-12; 1. Kor 4, 12).

Neben dieser selbstbewussten Äußerung stand allerdings die massive Klage eines palästinensischen Bischofs im Plenum (Konfession?) über die Unterdrückung durch den Staat Israel. In der konfessionellen Versammlung des LWB am Abend trat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) mit Bischof Azar sehr zurückhaltend auf. Er nannte es „eine Gnade und einen Segen Gottes, dass es uns gibt“ und sprach die Einschränkungen des Alltagslebens und der kirchlichen Freiheit nicht an.

Hoffnungsvoll stimmte mich der Workshop über den Christlich-jüdischen Dialog im Heiligen Land, angeregt und organisiert durch die Evangelische Kirche im Rheinland. Nach intensiver Arbeit mit der Gesprächsmethode des „safe space“ – sie fördert, dass alle Seiten ohne Angst ihre Verletzungen und Gefühle ausdrücken – können Juden wie palästinensische Christen sehr respektvoll mit- und voneinander sprechen. Sehr hilfreich, aber auch ein Spiegel der israelischen Abgrenzungs- und Siedlungspolitik ist das Freiwilligenprogramm des ÖRK, mit dem palästinensische Kinder aus der Westbank über die Grenze zur Schule begleitet werden. Schwedische Mitarbeitende in diesem Programm äußerten ihre Verzweiflung über die Situation. Bei den Betroffenen in Palästina gibt es viel Leiden und nur kleine Hoffnungszeichen. In Deutschland und in der Ökumene braucht es weiterhin die doppelte Solidarität. Eine Veränderung der Situation zum Positiven kann nur vom Staat Israel und – in geringerem Maß, aber damit verbunden – der politischen Vertretung der Palästinenser ausgehen.

Ulrich Schindler, Heilsbronn